

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien**: A. Oepel, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 „ — „
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ — „
Einsame Nummer 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 „ — „
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 „ — „
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 60.

Hermannstadt, Donnerstag den 15. März 1900.

116. Jahrgang.

Die politische Lage in Frankreich.

Als letztes Jahr das Cabinet Waldeck-Rousseau-Millerand-Galliffet, wie das jetzige Ministerium mit Vorliebe von seinen Gegnern genannt wird, an's Ruder kam, wurde ihm von gegnerischer Seite die kürzeste Lebensdauer prophezeit, die jemals einer französischen Regierung beschieden war, und unter den Anhängern des Cabinets gab sich das Vertrauen in den Bestand der ministeriellen Combination nur in sehr schwüchlicher und conditioneller Weise kund. Und in der That stand das Ministerium in der ersten Zeit nicht auf sonderlich festen Füßen und mehr als einmal war es in Gefahr, zu straucheln. Aber gerade seine buntschichtige Zusammensetzung, von der man seinen baldigen Sturz erhofft oder befürchtet hatte, und die in der That eine innere Schwäche ausmacht, wie sie noch keine andere Regierung aufgewiesen hat, gestaltete es stark nach Außen, das heißt dem Parlament gegenüber, indem sie es befähigte, mit stets veränderter Front zu kämpfen und, abgesehen von den unverwundlichen Nationalisten und Monarchisten, sämtliche Parteien von den Opportunisten bis zu dem äußersten Flügel der Socialisten, nacheinander je nach Bedürfnis zu Bundesgenossen zu gewinnen. Sehr charakteristisch ist in dieser Beziehung der Verlauf des in einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer gegen die Regierung in Form einer Interpellation über das Verhalten des Ministeriums in der bekannten Complotaffaire gerichteten Angriffes. Sowohl ein großer Theil der gemäßigten Republikaner, unter denen Déroulede trotz oder vielmehr wegen seiner politischen Verrietheit viele Freunde zählt, als auch die Socialisten der röttesten Färbung, welche doch logischer Weise keine Freunde einer außergewöhnlichen Gerichtsbarkeit zur Rechtfertigung über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates sein sollten, standen auf Seiten Waldeck-Rousseau's, dem es nicht schwer fiel, mit einigen hübsch gedrehten Phrasen ohne sonderlich starke Argumentation den Sturm abzuwehren. Der Angriff, der übrigens auch mehr à la hussard, als mit geschickter Tacit durchgeführt war, hatte nur eine weitere Befestigung der Stellung des Ministeriums zur Folge.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß der Regierungshimmel völlig wolkenlos ist; es zeigen sich noch mehrere schwarze Punkte daran, von welchen der dunkelste die Affaire Dreyfus ist, welche in Folge des am 6. März dem Senat vorgelegten Amnestie-Entwurfes wieder acut zu werden droht, während die große Menge des französischen Volkes sich bereits daran gewöhnt hatte, sie als begraben zu betrachten. Es ist zu befürchten, daß dieser Gesetzentwurf, der allerdings an einer gewissen Halbheit krankt, der Regierung böse Stunden bereiten und von Neuem die Facel der Zwietracht in's Land werfen wird. Nach dem — in unserem Blatte vom 13. d. veröffentlichten — Wortlaute der Regierungsvorlage soll das Verfahren in allen strafrechtlichen Verfolgungen, die ihren Ursprung in der Affaire Dreyfus haben, eingestellt werden, so daß der Proceß Zola, der Proceß Piquart, sowie der von der Witwe Henry gegen Josef Reinach angestrebte Verleumdungs-Proceß niederge schlagen wären.

Dagegen würden die Rechte Dritter in Bezug auf civilrechtliche Belangung völlig bestehen bleiben, und es bliebe mithin der Frau

Henry unbenommen, Reinach auf Schadenersatz zu verklagen. Das gleiche Recht stände den Mitgliedern des Kriegesgerichts zu, auf welche sich der berühmte Artikel „J'accuse“ von Emile Zola bezieht. Mit dieser Lösung sind aber, wie man sich denken kann, weder Dreyfusisten, noch Antidreyfusisten zufrieden; in den Augen Beider wird zu viel und zu wenig zugleich gethan: Erstere wollen einerseits den General Mercier nicht straffrei ausgehen lassen und erklären eine Amnestie für ein Unding, so lange das Gesetz nicht wenigstens eine moralische Anwendung gefunden hat, während sie andererseits nicht mit Unrecht geltend machen, daß von einer Verabigung, einer Beschwichtigung der Gemüther, wie sie durch die Vorlage angestrebt werde, keine Rede sein könne, wenn eine civilrechtliche Belangung von Zola und Genossen zulässig bleibe. Die Antidreyfusisten ihrerseits erblicken in der Amnestie lediglich ein weiteres Zugeständniß an die Dreyfus-Partei, und erklären, daß die Maßregel nur dann Sinn hätte und der Gerechtigkeit wenigstens zum Theil entspräche, wenn sie auf die vom Staatsgerichtshofe Verurtheilten ausgedehnt würde. In diesem Sinne markirten Parteiführer, wie Eduard Drumont in der „Libre Parole“ und René Viviani in der „Lanterne“ ihre beiderseitige Stellungnahme zum Gesetzentwurf.

Wenn die Regierung in dieser Amnestiefrage an dem einmal eingenommenen Standpunkte festhält und schließlich die Vertrauensfrage stellt, so ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß sie dabei zu Fall kommen wird; läßt sie aber eine weite Nachgiebigkeit walten, so wird sie voraussichtlich einen annehmbaren Compromiß erzielen. Hat sie aber diese gefährliche Klippe glücklich umschifft, so hat sie begründete Aussicht darauf, bis nach Schluß der Weltausstellung am Ruder zu bleiben, denn schon in einigen Wochen beginnt die „trêve des canseurs“, der Waffenstillstand, der angeht der Ausstellung von allen politischen Parteien ohne Unterschied stillschweigend abgeschlossen wird. Wehe Dem, welcher diesen Waffenstillstand stören wollte; seine nächsten politischen Freunde würden den Stab über ihn brechen; denn an der Ausstellung wollen nicht nur die Pariser, sondern indirect alle Franzosen verdienen, enorm verdienen — es werden in dieser Beziehung die ungeheuerlichsten, in viele Milliarden hineingehenden Berechnungen angestellt — und obendrein wollen sich Alle amüsiren, enorm amüsiren. Wohl werden viele, ja die meisten Hoffnungen getäuscht werden, der gehoffte Regen von Guineen, Rubel, Dollars, die „lumpigen“ Mark und Kronen gar nicht zu erwähnen, wird bei weitem nicht so reichhaltig ausfallen, als die guten Leuten sich dies vorstellen — aber das Alles thut nichts, die Parole für die Ausstellung ist und bleibt: „Fort mit der Politik! Wieder mit den Ruhesüßern!“

Wenn indessen das Ministerium Waldeck-Rousseau sich bis zur Weltausstellung glücklich über Wasser hält, so wird die Welt ein höchst merkwürdiges und denkwürdiges Schauspiel erleben: die Kaiser und Könige, die nach Paris kommen werden, werden die officiellen Gäste eines socialistischen Journalisten, nämlich Millerand's sein, der in seiner Eigenschaft als Minister des Handels und der Industrie das Haupt der Ausstellung, der Gastgeber des internationalen Festes ist! Und dabei geht die Welt nicht aus ihren Fugen . . .

Der abessinische Minister Ng,

der mit seiner Familie in Zürich eingetroffen ist, gibt folgende politisch interessante Aufschlüsse: Die Verhandlungen mit England, sagte er, das den Sudan wieder öffnete, waren mühselig und schwierig. Betreffs des Südens und Westens Aethiopiens waren delicate Grenzregulirungsfragen zu ordnen. Der jetzige Gesandte Harrington scheint indessen ein sehr begabter Mann, der vermöge seiner Einsicht am Hofe große Achtung genießt und mit dem der Kaiser gerne verkehrt. Der russische Einfluß auf Menelik wird vielfach zu hoch angeschlagen; überdies ist Rußland zur Zeit in Ostasien zu stark beschäftigt, um in Afrika einen nennenswerthen Erfolg zu erzielen. Der vielgenannte Leontieff sieht keineswegs in enger Beziehung zur Regierung in Petersburg, sondern er ist eine seiner Typen, wie sie beispielsweise im vorigen Jahrhundert durch den berühmten abentheuerlichen Grafen Benbowitz vertreten wurden. Er steht im Dienste einer in Brüssel residirenden europäischen Handelsunternehmung, welche die Gebiete am Rudolph-See, südlich von Kaffa, wirtschaftlich erschließen will. Menelik II. hat ihm im Interesse einer sicheren Verwaltung diese sogenannte „Aequatorialprovinz“ anvertraut. Es wird von seinem Tact abhängen, ob er daraus etwas zu machen versteht.

Frankreich will seinen Einfluß in Aethiopien behaupten, und so dürfen seine Capitalisten in erster Linie auf den baldigen Ausbau der Eisenbahnlinie Harrar Bedacht nehmen. Werden die Verträge nicht eingehalten, so werden aber die englischen Capitalisten den Franzosen eine empfindliche Concurrenz bereiten. Bis heute sind 60 Kilometer in Betrieb. — Beim Gange der abessinischen Politik — sagte Ng weiter — ist stets die grundgesetzliche Kaiserin Taitu in Rechnung zu bringen. Sie war vordem eine zierliche, recht hübsche und sehr temperamentvolle Dame, die von jeher stark in Politik machte. — Manche Tagespolitiker begten die Vermuthung, daß Menelik sich durch fremde Einflüsterungen bestimmen lasse, die englischen Verlegenheiten zu benützen; man ließ ihn sogar mit einer Armee von 40,000 Mann in der Richtung nach Kartum ziehen. Dies verräth aber völlige Unkenntniß der Verhältnisse. Der Kaiser pflegt stets seine eigenen Wege zu gehen. Ob ihn diese zur Pariser Weltausstellung führen werden, bleibt abzuwarten. Vorläufig beschäftigt ihn in seinen Ruhestunden besonders die Landwirtschaft. Mit der angekündigten Heeresreform und der neuen Uniformirung der abessinischen Soldaten ist es eitel Wind. Vorläufig ist es den abessinischen Soldaten am wohlsten in ihrem Nationalcostüm. Namentlich würden sie nur mit Widerwillen auf ihre engen Badeschalen verzichten. Auch die sonstigen Armeereformen wurden abgelehnt. Das abessinische Heer hat seine Organisation und Tacit in eigenartiger Weise entwickelt und wird davon nicht abgehen.

Mit dem italienischen Gouverneur in Massaua — sagte der Minister weiter — steht der abessinische Hof nicht in Beziehungen. Martini's Verkehr beschränkt sich auf Ras Makonnen, seinen nächsten abessinischen Nachbar. Dagegen wäre es dem Hofe erwünscht, wenn Martini sich nicht zu engherzig mit jeder Reize Menelik's beschäftigen würde. Das beständige Mißtrauen der Italiener ärgert Menelik, der mit allen europäischen Mächten in Frieden zu leben wünscht. Auch der Krieg zwischen Italien und Aethiopien war nicht das Werk des Kaisers, er wurde förmlich in denselben hineingezogen durch Antonelli. Als dieser zur Antwort auf die veröhnlichen Vorschläge des Regus stolz antwortete: „Italien will keine Worte, will Thaten oder Krieg!“, antwortete Menelik: „Und Krieg sei, um euch zu zeigen, daß ich euch nicht fürchte!“

Der Regus, schloß Ng, sieht es begreiflicherweise nicht gerne, daß die europäischen Mächte eine eiserne Kette um sein Reich geschmiedet haben, und wünschte einen Hafenplatz am Rothen Meere, aber er weiß sehr wohl, daß es ihm ohne Protection irgend einer Nation beinahe unmöglich wäre, einen Kriegshafen ehrenvoll zu halten. Er zieht deshalb

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff.
(31. Fortsetzung.)

Karsten hatte mit immer steigendem Interesse dem Bericht des Barons zugehört. Die Sache lag in der That unglücklich und der Baron schien wirklich entschlossen, allen Eventualitäten mit dem Gleichmuth der Verzweiflung entgegenzusehen. — Hier war vorläufig nichts mehr zu gewinnen! Anzuwischen aber war ihm ein anderer Gedanke aufgestiegen, ein vortrefflicher Plan, der ihm die Erreichung seiner Wünsche gewiß zu machen schien. Dem Majoratsherrn war kein Opfer zu groß — so hatte der Baron eben versichert — für eine Nachricht von seinem verstoßenen Weibe? Gut, die Nachricht sollte er erhalten, sogar seinen Sohn, wenn er noch existirte; aber dementsprechend wollte er seine Forderungen stellen. Und das Entgelt sollte ihn in den Stand setzen, den Rest seines Lebens sorglos zu verbringen im Auslande, dazu hatte er seine guten Gründe. Man suchte ihn, das wußte er. Daß sein lieber Freund hier vor ihm bei dem Handel als der Geperlte übrig blieb — was ging ihn das an! Im Gegentheil, er sollte mit seinem guten Namen ihm behilflich sein, für die Zeit, die er zur Erreichung seines Planes brauchte, polizeiliche Nachforschungen von ihm fernzuhalten. Und als der Baron seinen Bericht endete, war auch Karsten mit seinem Plan fertig. Kein Zug in seinem Gesicht aber verrieth, was in ihm vorging.

„Das sind fatale Aussichten!“ begann er dann. „Ich gebe zu, die Karten stehen schlecht, ich muß mich darein finden. Es ist nur gut, daß Sie daran gedacht haben, mich wenigstens für einige Zeit sicherzustellen. Ich gebe übrigens eine schnellere Herbeiführung einer befriedigenden Lösung nicht auf; dazu muß ich aber Muße haben. Wir werden in

nächster Zeit uns zuweilen sehen, Baron, hier aber kann ich Sie nicht empfangen und auch nicht in diesem Galackleid.“ bemerkte er, spöttisch lächelnd auf seine armjelige Kleidung blickend. „Sie werden dafür sorgen, daß Sie sich meiner nicht zu schämen brauchen, wie?“

„Natürlich können Sie hier nicht bleiben,“ sagte der Baron. Dann griff er feuchend in die Brusttasche und entnahm seinem Portefeuille eine Summe, die ihm für die nächste Zeit ausreichte, Karsten in den Stand zu setzen, als Gentleman aufzutreten.

„Hier!“ sagte er, die Summe auf den Tisch legend und sich erhebend, „und nun bringen Sie mich aus dem verfluchten Loch wieder hinaus!“

Als Karsten in seine Stube zurückkehrte, ging er, vergnügt die Hände reibend, auf und ab.

„Das wäre noch einmal ein Ausweg!“ murmelte er, „es ist hohe Zeit! Best gilt's Klugheit und Glück; nur noch dieses Mal! Auf meine Fahrte geheßt sind die Hunde schon, Steinau's Name wird mir helfen! — Entschuldig ab geworden wäre ich? Bahaha! Kann übrigens Recht haben, der brave Freund; es wird Zeit, daß ich ein Fleckchen finde, wo ich zu Altem komme, sonst hat mich dies ganze sogenannte Leben doch genarrt, wie einen Dummkopf!“

Er warf sich in die Ecke des alten Sophas und stierte sinnend und grübelnd vor sich hin, bis das niederflinkende Lampenlicht ihn mahnte, daß das Del zu Ende sei. Er stülpte den Hut auf den Kopf, verließ das flackernde Licht vollends, verließ die Stube, verließ die sorgfältig und tappte sich dann die tiefe, knarrende Treppe hinunter.

XVI.

Schon am anderen Tage bezog Karsten unter dem Namen Herr von Zell ein Quartier in einem der elegantesten Viertel der Stadt.

Um sich vor etwaigen Nachforschungen der Polizei für die nächste Zeit zu sichern, galt es, mit Baron Kurt von Steinau, der hier bekannt war, regen Verkehr zu erhalten. Dieser erschien auch fast täglich in der

Stadt, man sah beide Herren im Theater und an anderen öffentlichen Orten; ja, Karsten bewog sogar den Baron, ihn als Herr von Zell als Gast in den Club einzuführen. Als er sicheren Boden unter den Füßen zu haben glaubte, dachte er an die Ausföhrung seines Planes.

Zunächst galt es, Genaueres über das Schicksal des hinterlassenen Kindes der ehemaligen Schauspielerin zu erfahren. Am sichersten und unauffälligsten gelangte er dazu, wenn er selbst in dem Dorfe Nachfrage hielt. War die Existenz und der Wohnort des Kindes, das jetzt zum Jüngling herangereift sein mußte, festgestellt, so kam es dann nur noch darauf an, zu erkunden, ob der junge Mann im Besitze ausreichender Schriftstücke war, die seine Identität mit dem Sohne der Baronin Reinhard Steinau unzweifelhaft nachwiesen. War dies der Fall, dann konnte er dem Vater seine Bedingungen und Vorschläge machen.

Wie aber sollte er die Abreise und das Ziel der Reise vor dem immerhin argwöhnlichen Baron Kurt verbergen?

Da kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Sein freiherrlicher Freund hatte längst das Drückende des Verkehrs mit dem Gefährten seiner Abenteuer empfunden. Um sich nun der steten Gesellschaft Karsten's auf einige Tage zu entledigen, nahm Baron Kurt die Einladung eines seiner Freunde zu mehrtägigen Aufenthalt an. Er theilte dies Karsten mit, und nichts konnte diesem erwünschter kommen.

Nach an demselben Tage, als der Baron leichten Herzens seine Reize antrat, verließ auch Karsten die Stadt, um das kleine Dorf aufzusuchen, in welchem einst der letzte Act der Tragödie gespielt hatte.

Es war noch am frühen Vormittag, als er, kurz nach Abfahrt des Barons, den Eisenbahnzug bestieg, um in entgegengelegter Richtung seinem Ziele entgegenzufahren.

Er hoffte, am sichersten die gewünschten Nachrichten zu erhalten, wenn er frei und offen als ein Bevollmächtigter Nachfrage hielt, und zwar durch Vermittelung des Pastors in dem Dorfe. Ein Wiedererkennen von Seiten Friedel's, falls dieser noch lebte, fürchtete er nicht. Sein Gesicht war alt geworden, und damals, als er das erste Mal Friedel's Haus betreten hatte, trug er auch keinen Knebelbart, wie jetzt,

vor, ohne Hafen zu bleiben, statt sich irgend ein Protectorat gefallen zu lassen. Menck's Bedingungen für die italienisch-österreichische Grenzvereinbarung sind sehr gut; dieselbe wird in vollster Harmonie vollzogen werden. Schade, daß die italienische Presse dem trefflichen Cicco di Cola (dem italienischen Gesandten bei Menck) so oft Prügel zwischen die Beine wirft.

Eine Probe-Mobilmachung in Norwegen. Der 26. Februar war ein sehr aufregender für die gesamte norwegische Küstenbevölkerung von Christiania bis Bergen, denn es gab, wie der „Frankf. Zeitung“ aus Stockholm geschrieben wird, wohl kaum jemand, dessen Interesse nicht durch die Veranschaulichung in Anspruch genommen ward. Diese Mobilmachung gestaltete sich höchst interessant. Dieselbe umfaßte ein feierliches Geiswader unter dem Befehl des Contreadmirals Børresen und bestehend aus den Kanonen „Tordenskjold“ und „Harald Hårfager“, den Kanonenbooten erster Klasse „Frithjof“ und „Viking“, dem Torpedodivisionsboot „Valkyria“, sowie den Torpedobooten erster Klasse „Storm“, „Defin“, „Trosd“ und „Brand“. Die Aushebungsbezirke, auf welche sich der Versuch erstreckte, waren Drammen, Arendal, Christianand, Bergen, Hauge und Stavanger. Der durch dringende Telegramme von Christiania an die einzelnen Bezirke abgeordnete Befehl traf in diesen etwa um 11 Uhr Vormittags ein und wurde so schnell befördert, daß bereits um 5 Uhr an einigen Orten die Mannschaften zur Abreise bereit standen. Die Art der Weiterverbreitung des Befehls war zum Theil höchst originell und richtete sich natürlich nach den örtlichen Gewohnheiten und Verhältnissen dieses eigenthümlichen Landes. Durch Signalfische, Glockengeläute, Trommelsignale, Gilboten zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, Telegraph und Telegraf und Alacate an den Strahenenden wurden die Geseftungspflichtigen zusammenberufen: nach den zahlreichen entlegenen Inseln der Schären, wo viele junge Leute jetzt unter der Fischerbevölkerung leben, wurden besondere Dampfer gelandt; meilenweit in die Wälder hinein drangen Gilboten, um Holzarbeiter und Köhler von der Arbeit zu holen u. s. w. Der Verteidigungsminister Holt und der commandirende Admiral von Rogh haben sich auf das Chefesfahrzeug begeben und werden eine Inspection des Geiswaders, sowie der Werften und Depots vornehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. März.

Ueber die Reihenfolge, in welcher die noch unerledigten Ressortbudgets im Abgeordnetenhause zur Verhandlung kommen werden, schreibt „Budapesti Hirlo": Die Regierung hatte ursprünglich beabsichtigt, das Abgeordnetenhause zu bitten, daß es, von der im Budgetgesetze üblichen Eintheilung der Ressortbudgets absehend, die Verhandlung des Budgets des Cultus- und Unterrichtsministeriums als vorlezte, vor dem die Bededung enthaltenden Budget des Finanzministeriums, anberaumen möge. Diese Reihenfolge wurde in der Anhörung dessen festgestellt, daß Minister Wlassics bis Mitte März wiederhergestellt nach Budapest zurückkehren und sein Budget im Hause persönlich vertreten werde. Diese Voraussetzung hat sich nicht ganz erfüllt. Wohl hat sich der Gesundheitszustand des Ministers Wlassics in Meran bedeutend beessert und ist namentlich sein qualendes nervöses Magenleiden fast ganz geschwunden; nichtsdestoweniger muß der Minister auf ärztliches Anrathen noch vier Wochen im Süden verbleiben. Demzufolge hat die Nothwendigkeit ausgehört, die gezezlich festgestellte Reihenfolge in der Verhandlung der Ressortbudgets abzuändern. Das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums wird, vom Staatssecretär Jilinsky vertreten, nach dem Budget des Ackerbauministeriums verhandelt werden.

Aus Wien wird vom 12. d. berichtet: Dank der Einstellung der jungeschiedenen Obstruction gelang es, die Generaldebatte über das Recrutengesetz zu beendigen und auch schon in die Specialdebatte einzutreten. Die Jungeschiedenen haben durch ihren Obmann Dr. Engel erklären lassen, daß sie von der Obstruction dieser Vorlage deshalb absehen, weil sie es nicht für gut hielten, zu verhindern, daß dem „Kaiser von Oesterreich und König von Böhmen" jenes Machtmittel geboten werde, dessen die Integrität und Großmachtstellung des Reiches bedürfe. Mit dieser Motivierung steht es in logischem Widerspruch, wenn der Gesandtenführer gleichzeitig erklärte, seine Partei werde aus politischen Gründen und aus Rücksicht gegen die herrschende Regierung gegen die Vorlage stimmen. Keine politische Gegnerschaft sollte eine Partei veranlassen, dasjenige zu verweigern, was sie selbst als eine Nothwendigkeit für die Integrität und Großmachtstellung des Reiches anerkennt. Arm in Arm mit den Gesandten stimmen auch die Socialdemokraten und die deutsche Volkspartei gegen die Vorlage, die letztgenannte mit der Motivierung, daß die politische Lage noch nicht geklärt und die nationale Stellung der Deutschen noch nicht gesichert sei. Alle anderen Parteien des Hauses traten für die Bewilligung des Gesetzes ein. In vorgerückter Stunde wurde die Specialdebatte über das Recrutengesetz abgebrochen

überdies hatte er auch nicht umsonst die Abendzeit zu seinem Besuch gewählt.

In einem Nachmittage rollte zur Dorfstraße in Waldau herein ein hier seit Menschengedenken nicht mehr gesehenes Gefährt: eine Extrapost. Der Schwager auf dem Bock setzte sein Horn an die härtigen Lippen und lautig schmetterten die hellen Klänge über die stillen Geföhre. Alles was daheim war, stürzte an Fenster, Thüren und Hofeinfahrten.

Vor dem Pastorhause hielt der Wagen. Eine Schaar von Jungen umstand die dampfenden Pferde und bewunderte das blühende Horn des Postillons.

Ein älterer Herr in feiner Kleidung stieg aus, bedächtigt und ruhig, wie vornehme Leute zu thun pflegen.

Der Pastor, ein schon bejahrter Herr mit treuerzigen Augen und freundlichen Gesichtszügen, erichien in der Thür des Pfarrhauses, noch beschäftigt, den letzten Knopf an seinem schwarzen Amtshabit zuzuföhren.

„Nach zwei Stunden spätestens!“ jagte der Herr zum Postillon. „He, Jungens,“ rief dieser zur gaffenden Jugend hinaus, „wo habt Ihr denn hier ein Wirthshaus?“

Natürlich fanden sich Wegweiser und Begleiter genug, und während der Wagen langsam davonfuhr, wandte sich Karsten — denn das war der vornehme Herr — zu dem ihm würdevoll und freundlich entgegen tretenden Pfarrer.

„Sie verzeihen, verehrter Herr Pastor,“ jagte Karsten, seinen Hut lüftend und mit weltmännischer Verbeugung, „daß ich so ohne Weiteres den Frieden Ihres Hauses störe, doch werde ich Ihnen die Aufklärung nicht schuldig bleiben. Gestatten Sie, daß ich eintrete?“

„Seien Sie willkommen, mein Herr,“ antwortete mit leiser Neugierde in dem Gesicht der Pastor, „ich bitte — hier rechts!“ fügte er hinzu, nachdem sie in's Haus eingetreten waren. Rechts, zu ebener Erde lag die Studirpult des Pastors.

Der Pastor forderte seinen Gast auf, auf dem Sopha Platz zu nehmen.

„Geh ich mich setzen,“ jagte Karsten, „ich heiße von Zell.“

Der Pastor verbeugte sich.

„Ich komme in halb privater, halb sozialem amtlicher Eigenschaft zu Ihnen,“ fuhr Karsten fort, sich in die Sophaecke niederlassend, „Sie erlauben darum wohl, daß ich sofort auf meine Angelegenheit zu sprechen komme.“

(Fortsetzung folgt.)

und der Bericht des Obmannes und des Referenten des socialpolitischen Ausschusses in Angelegenheit des Bergarbeitertrifis entgegengenommen.

Der „Figa o“ veröffentlicht ein Interview mit einem Staatsmanne, welcher erklärt haben soll, die England feindlichen Rumgebeten hätten die Königin Victoria bestimmt, anzuordnen, daß sich Vöschharter Monson von Paris fernhalte und daß sich die Geföhle der Königin gegen Frankreich gründlich geändert haben. Die Fortdauer der Rumgebeten würde Delcassé in eine schwierige Lage bringen.

Das Cabinet Waldeck-Roussieu steht wieder einer schweren Situation gegenüber. In dem Augenblicke, wo die Kammer das Budget zu Ende berathen hatte und vor dem Finanzgesetze angelangt war faßte die Budget-Gemission einen Beschluß, der einer Obstruction gleichkommt, da er die Fertigstellung des Budgets für 1900 verhindert und auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Der Generalberichterstatter hat sein Referat zurückgelegt.

Der Kammerpräsident Deschanel hielt bei dem Banket der parlamentarischen Presse, in welchem er den Vorsitz führte, eine Rede, in welcher er sagte, daß die Gedanken des Redners manchmal schlecht gedeutet werden. So sei es gekommen, daß man ihn selbst als wühenden Anhänger des Krieges hingestellt habe, weil er der Ansicht Ausdruck gab, daß militärische Fortschritte die beste Garantie des Friedens, sowie der Würde und Größe des Vaterlandes seien.

Trotz aller Anzeichen einer nahen Beendigung des Krieges wird die Entscheidung weiterer Verstärkungstruppen nach Südafrika keinen Tag unterbrochen. Das Transportschiff „Gret“ mit sieben Compagnien Freiwilligen ist am 8. d. M. in Kapstadt gelandet. Am gleichen Tage ist die „Melatia“ mit Truppen von Gibraltar und der „Dictator“ von Table-Bay in Durban angekommen. Drei große Transportdampfer sind in den nächsten Tagen in Kapstadt fällig und es wird kein Tag in diesem Monate verstreichen, der nicht neue Verstärkungen nach Kapstadt oder Durban bringen wird. Die Statistik der Truppentransporte seit Beginn des Krieges zeigt folgende Daten: Vom 9. November bis Ende December 1899 wurden 70.066 Mann gelandet; vom Beginn des neuen Jahres bis zum 8. März wurden auf 72 Schiffen circa 50.000 Mann nach Südafrika gebracht. Insgesamt ist somit seit Beginn des Krieges eine Armee von 120.000 Mann nach Südafrika transportirt worden.

„New-York World“ meldet aus Washington: Der hiesige niederländische Gesandte Weckerlin äußerte sich in einer Unterredung, er wisse nichts von Unterhandlungen zwischen europäischen Mächten im Hinblick auf eine Intervention in der südafrikanischen Frage. Der Stand der Dinge liegt leider so, daß es für jede europäische Macht wahrscheinlich unmöglich wäre, an England ohne die Gefahr einer Abweimung heranzutreten. Wenn eine mit England auf dem Fuße herzlichster Intimität stehende Macht Unterhandlungen beginnen und den Weg für eine Vermittlung eröffnen sollte, würden nach seiner Ueberzeugung alle europäischen Mächte diesen Plan fördern.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Wir erfüllen eine leider traurige Pflicht, indem wir hiermit für die anlässlich des Ablebens des innigstgeliebten Gatten und theuren Vaters, des Herrn Arnold Hönig, k. u. g. Honob-Oberst d. R., uns kundgebenden Beweise aufrichtigen Betleids, wie auch für die zahlreiche Theilnehmung am Leichenbegängniß Allen, insbesondere dem hohen Militär tiefergüht innigsten Dank sagen.

Hermannstadt, am 14. März 1900.

Die kistrauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. März.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigt die Uebernahme des Obersten Hermann Bößlig des 64. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalide, auch zum Waffendienst beim Landstürme ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Krens, Niederösterreich) anzuordnen; die Uebernahme des Obersten Karl Holleggha von Hollegau des 82. Infanterie-Regiments auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil: Laibach, Krain) anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit beauftragt werde;

zu ernennen: zu Assistenz-Ärzten in der Reserve: die Reserve-Assistenz-Arzt-Stellvertreter Doctoren der gesammten Heilkunde: Emil Pinsker des 50. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Budapest); Edmund Orley des 2. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Kefés-Guula); Armin Kohn des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Wien).

Transferrirt wird: der Militär-Verpflegs-Accessit: Victor Klöß, vom Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, zum Militär-Verpflegs-Magazine in Sarajewo.

In den Ruhestand wird veretzt: der technische Gehilfe 1. Classe: Josef Prochaska, der Garnisons-Apotheke in Karlsburg, auf sein Ansuchen. (Domicil: Karlsburg.)

Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Regiments-Arzt 1. Classe in der Reserve: Doctor Julius Vielz, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt. (Aufenthaltort: Hermannstadt.)

(Wählerlisten.) Die Central-Wahl-Ausschüsse sind derzeit in den verschiedenen Gegenden des Landes mit der Zusammenstellung der Wählerlisten für das nächste Jahr beschäftigt. Im Sinne des Gesetzes über die Rechtspredung der königlichen Curie in Wahlangelegenheiten ist die Conseription der Wähler diesmal unabhängig von den bisherigen Wählerlisten ganz neu vorzunehmen und sind demgemäß neue Wählerlisten anzufertigen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Bürger ihre Steuer bezahlt haben oder nicht. Die neuen Wählerlisten werden eine wesentliche Zunahme der stimmberechtigten Wähler ergeben.

(Heiraten im k. und k. Heere.) Auf Grund allerhöchster Genehmigung Seiner k. und apostolisch k. Majestät wird die Bestimmung des §. 11 der „Vorschrift über die Heiraten im k. und k. Heere“ betreffend den Betrag des von Militärbeamten nachzuweisenden und sicherzustellenden Nebeneinkommens dahin abgeändert, daß dieses Nebeneinkommen in Zukunft mit dem eine Jahresgage von 3000 Kr. ergänzenden Betrage festgelegt wird. Dementsprechend findet die Bestimmung des §. 34 c) dieser Vorschrift über die Auflassung der Sicherstellung des Nebeneinkommens rückichtlich der Militärbeamten auch bei derzeit bereits bestellten Heirats-Cauttionen nur in den Fällen der Beförderung in eine mit dem Bezuge obiger Jahresgage verbundene Charge Anwendung. Eine Erhöhung der bisher bestellten Heiratscautionen hat nicht stattzufinden.

(Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) verlaubt, daß der Advocat Dr. Johann Garja, mit dem Siege in Szaj-Regen, ferner der Advocat Titus Györffy, mit dem Siege in Székely-Udvarhely, in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Personalnachricht.) Der Commandant des Klausenburger k. ung. VI. Honob-Districtes, FML. Palkovics, ist nach dreitägigem Aufenthalte in Hermannstadt heute Nachmittags mit dem Schnellzuge nach Klausenburg abgereist.

(Wähler-Zusammenkunft.) Im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ fanden sich vorgestern Abend die hiesigen Wähler in staatlicher Anzahl ein, um den Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Brudner entgegenzunehmen. In seinen lichtvollen Ausführungen wies Redner auf die Haltung der sächsischen Abgeordneten und deren Austritt aus der liberalen Partei in Folge des Gesetzes über die Ortsnamen hin, begründete die Haltung des sächsischen Reichstagsabgeordneten-Clubs in Angelegenheit des Appropriations-Gesetzes im Jahre 1898, erwähnte die Interpellation Dr. Oscar v. Melz's wegen Namensmagyarisirung der kleinen Post- und Eisenbahnbeamten, die Stellungnahme gegen das Congrua-Gesetz und die Verstaatlichung der Gemeindeförste, die Nichtbetheiligung an der Obstruction, die Abordnung bei dem neuernannten Ministerpräsidenten Széll, das zustimmende Verhalten den Ausgleichsgesetzen gegenüber, schließlich das mannhafte Eintreten des Abgeordneten Wilhelm Melzer bei Erörterung der Nationalitäten-Frage. Redner schloß, indem er den Antrag stellte, jenen sächsischen Abgeordneten, welcher in der wichtigen Nationalitäten-Frage bereits zweimal so sachlich und doch so kräftig gesprochen habe, aus der Verammlung zu begrüßen und ihm warmen Dank auszusprechen. (Allgemeine Zustimmung.) — Abgeordneter Dr. Wilhelm Brudner verlas hierauf den von ihm beantragten Wortlaut dieser Zudritt. Er lautet: „Dem Herrn Reichstagsabgeordneten Wilhelm Melzer, dem wackern Vorkämpfer in der Nationalitäten-Frage, sprechen Anerkennung und Dank aus die in voller Uebereinstimmung mit ihm befindlichen Volksgenossen in Hermannstadt.“ — Hierauf erhob sich der Vorsitzende Albert Arz v. Straußenburg, um, von lebhaften Hochrufen begleitet, dem Vortragenden den Dank der Verammlung auszusprechen. — Das Begrüßungsschreiben wurde sogleich von den Anwesenden unterzeichnet. — Zum Schluß wurde der Antrag gestellt, an den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Melzer auch ein Begrüßungstelegramm zu schicken, zu dem die Berechtigung umiomehr vorlag, als die von Dr. Brudner beantragte Zustimmungsadresse ihrem Wesen nach eigentlich nur eine in parlamentarische Formen gekleidete Billigung der gesammten Politik der sächsischen Abgeordneten bedeute, eine rein persönliche Begrüßung daher nicht überflüssig erscheine. Der Antrag wurde einhellig angenommen.

(Märzfeier.) Das ständige Comité veranstaltet morgen um 6 Uhr Abends im Turnsaale des k. ung. Staats-Obergymnasiums eine Märzfeier mit folgender Vortragsordnung: 1. Rakoczj-Öuvertüre von Keler; 2. Hymnus von Ortel; 3. Festeide, gehalten von Prof. Michael Erdöshöfy; 4. Erinnerung an unsere Vorfahren von Huber; 5. Declamation der Bürger-Mädchenchul-Lehrerin Roja Kocuba; 6. Kuruzen-Lieder von Kalby. — Eintrittspreis: 40 Heller. — 8 Uhr Abends Festbanet in der großen Bierhalle.

(Preisuerkennung.) Die aus den Mitgliedern Ignaz Alpar aus Budapest, Joz. Puscarici aus Budaest und Dominik Barro aus Hermannstadt bestehende Jury hat nach viertägiger eingehender sachmännischer Prüfung am 11. d. M. von den eingelangten 31 Plänen zum Baue der gr.-or. römianischen Kathedrale in Hermannstadt zuerkant: den ersten Preis von 2000 Kronen den Budapester Architekten Josef Kroner und Virgil Nagy; den zweiten Preis von 1500 Kronen dem Budapester Architekten Alexander von Ligner; den dritten Preis mit 1000 Kronen dem Budapester Architekten Julius Berzick. Lobende Erwähnung wurde ausgesprochen den Plänen folgender Architekten: Schuchnig in Hermannstadt, Franz Fischer, Milan Harminez, Martin Székely und Ernst Fork in Budapest.

(Führer auf der Alvincz-Hermannstadt-Notenthurmer Eisenbahn.) Die Herausgeber dieses Werkes haben sich veranlaßt, den Termin für Annahme von Subseraten noch um 5 Tage, d. i. bis zum 18. März l. J. zu verlängern, worauf wir Interessenten besonders aufmerksam machen. Der Preis des Interates (ganztägig Kr. 20.—, halbtägig Kr. 10.—, vierteltägig Kr. 5.—) ist in Anbetracht dessen, daß der Führer in vielen Tausenden von Exemplaren in ganz Ungarn verbreitet wird und daß gerade in Reisebüchern erscheinende Interate aufmerksamer gelesen werden, — also mehr Erfolg versprechen, als sonstige Annoncen, ein äußerst billiger zu nennen. — Schriftliche Anmeldungen nimmt bis zum oben bezeichneten Termin Gustav Kiflinig, Schriftführer der Section „Hermannstadt“ S. R.-B. (Heltauerstraße 25), entgegen.

(Unfälle.) Der 13-jährige Dimitru Gaber aus Szajecior nahm heute Früh eine alte Pistole in die Hand, ohne zu wissen, daß sie geladen war; plötzlich ging sie los, wobei der Lauf zerbrach und ihm die rechte Hand zertrümmerte. — Der 20-jährige Maurergehülfe Andreas Halmebacher aus Hammersdorf brachte sich durch Unvorsichtigkeit mit der Art eine tiefe Schnittwunde in den Fußrücken bei. Beide wurden in das Spital überführt.

(Todesfall.) Regine Schuster geb. Friedsam ist am 12. d. im Alter von 78 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Josef Barcjay †.) Vom 12. d. wird aus Wien geschrieben: In feierlicher Weise wurde heute der Garde-Wachmeister und Magnatenhaus-Mitglied Josef Barcjay auf dem Central-Friedhofe provisorisch beigelegt. Der Einsegnung haben beigewohnt: Oberhofmeister Prinz Liechtenstein, Oberhofmarschall Graf Gyraf, Garde-Capitän Graf Palfy, FML. v. Stanovics, FML. v. Berzevicy, FML. v. Benkö, FML. Baron Gyssich, GM. v. Balazs, Ministerialrath v. Bértesfi, Sectionsrath Baron Talian und zahlrei de Mitglieder des Wols, Militärs u. s. w. — Gestern ist hier der Major der kön. ung. Landwehr Johann Belhazy von Böschaja gestorben. Am Sonntag ist der Official I. Classe des VI. Corpscommandos in Rajshau August Hermann hier gestorben.

(Verschiedenes.) In Klausenburg herrscht seit einer Woche die Influenza in epidemischer Weise. Die Zahl der Influenzafranken ist sehr groß, doch nimmt die Krankheit in den meisten Fällen einen milden Verlauf. — In der District Turcz ereignete sich ein gräßliches Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die dortige Einwohnerin Marie Grigoraz begab sich in das nahegelegene Dorf und ließ ihre zwei Kinder bei verperrter Thüre allein zu Hause. Während dieser Zeit mögen die Kinder mit Feuer gespielt haben, denn als die Mutter heimkehrte, fand sie ihre Behausung in Flammen und die Kinder als verkohlte Leichen. — In einem von Italienern bewohnten Miethshause in New-York (New-Tersey) brach eine große Feuersbrunst aus, der, soweit bekannt ist, 15 Personen, größtentheils Kinder, zum Opfer fielen. Das Feuer wurde, wie man vermuthet, gelegt.

(Flüchtende Boeren in — Großwardein.) Aus Großwardein wird vom 12. d. berichtet: Die Großwardeiner Eisenbahnstation hatte heute interessante Gäste. Fünfzehn Männer von hohem, imposantem Wuchs und sonnengebräuntem Antlitz entfielen einem Eisenbahncomp's erster Classe. Sie waren mit kurzen Saccos und breiten Boerenhüten bekleidet. Sofort war das in der Station anwesende Publicum im Reinen, daß die fremden Passagiere Boeren wären. Auch die Polizei interessirte sich für die exotischen Gäste und forderte ihnen ihre Pässe ab. Die Papiere waren in Ordnung und legitimirten sie als Boeren, welche angezogen waren, ein besseres Vaterland zu suchen. Die Fremden waren recht mittelstämig und erzählten in gebrochenem Deutsch, daß sie während des Krieges über das große Wasser gekommen, um sich über Bukarest nach Rußland zu begeben. Nach einigen Minuten bestiegen

Ein Kaffenzimmer
 sammt Vorzimmer möblirt zu vermieten
 Wiesengasse 4.

Zwei Pinzgauer Stiere,
 zwei und drei Jahre alt, beide Original-Thiere
 und mit Certificat versehen, sind preiswürdig zu
 verkaufen bei
Johann Buchholzer, Mergeln
 (letzte Post Gross-Schenk).

Wohnung
 zu vermieten: 3 Zimmer gegen die Gasse,
 Sonnenseite, Parterre, Küche, Speis, Holzlage, Keller,
 elektrische Installation, Wasserleitung
Kleine Erde 19.

Kaffeeföchin,
 nicht unter 30 Jahren,
 solid, thätig, verlässlich,
 wird im
Café Habermann
 aufgenommen.

Monatsgehalt **20—32** Kronen bei freier Station.
 Persönliche Anfragen im Palais Habermann bei der
 Hausmeisterin. [150] 3—6



Haben Sie schon einmal über die immense Wichtigkeit der
 Zahnpflege nachgedacht? — Sind Sie sich bewusst, daß von ge-
 sunden und guten Zähnen meist das Wohlbehalten des Menschen
 abhängt, weil unser Magen nur gut verdauliche Speisen verdaut
 und diese Arbeit lediglich durch gesunde Zähne verrichtet werden
 kann? Und dann die Zahnschmerzen! Ferner die Schönheit der
 Zähne!! Sollte da nicht auch die Zahnpflege eine Rolle spielen? —
 Zweifellos! Darum sündige man nicht gegen sich selbst durch
 Willensschwäche, sondern thue etwas für seine Zähne! Hierzu kann neuerdings das unter wissenschaftlicher Aufsicht hergestellte
 Kosmin-Mundwasser warm empfohlen werden, weil es thatsächlich desinficierend wirkt und dadurch die Ursachen des Gohrweidens
 der Zähne und Absterben des Zahnfleisches beseitigt. Kosmin erfrischt den Mund, kräftigt das Zahnfleisch und conservirt die Zähne, so lange
 dies nur irgend möglich ist. Flasche 2 Kronen, lange ausreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.
 [157] 1—1



Figyelmeztetés!

Van szerencsém a beálló idény alkalmából egy a t. ez. tisztikarnak, mint a
 t. ez. polgári állású közönségnek

**első erdélyi
 hadfelszerelési és egyenruházati intézetemet**

Nagy-Szeben, Disznódi-utca 41. sz., saját házámban,
 a legőszintebben ajánlani.

Új erővel berendezett intézetem mindentféle
egyenruhákat és attilákat
 előírás szerint

és a legnagyobb esianál készít, valamint a legújabb divat szerint
polgári és szalon-öltönyöket,
 melyekhez gazdagon berendezett raktárom a legnagyobb választékra alkalmas.

Kívánatra részletfizetésre is rendelkezésre álltom első rangu intézetemet egy egyen-
 ruhák és felszerelés, valamint öltönyök tekintetében.

Árjegyzékkel és felvilágosítással díjmentesen és azonnal szolgálok.
 A megrendelések kitünő és gyors teljesítéséért kezeskedem. [137] 3—3

Olesó árak.
 Kiválóan ajánlom angol, francia és belföldi
 szövetekkel felszerelt nagy raktáromat.

Székely György
 első erdélyi
 hadfelszerelési és egyenruházati intézete,
 Nagy-Szeben, Disznódi-utca 41. sz.,
 saját házában.



Der Durchgang,
 sowie jede Störung und Schädigung
 im Hause Reispurgasse 24 und Sporer-
 gasse 25 ist strengstens verboten. Um
 daher weitere Unannehmlichkeiten zu verhüten, so
 wird dieses nebst separatem Thoranschlag auch
 hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht.
 [139] 2 3

„Zur Frühjahrs-Saison“
 neu eingetroffen:
 Damen-Jacken, Krägen, Wetter-
 mäntel,
 Sonnensebirne, modernste
 Kleiderstoffe, diverse entsprechende
 Aufputzartikel bei
J. Tr. Hamrodi,
 Hermannstadt. [157] 2—3

**Bestes, vollkommen trockenes
 Buchen-Brennholz**
 ungeschwemmt,
 per Meterklasten 10 fl. 50 kr. ab Magazin,
 mit Zustellung in's Haus 11 fl., — ge-
 schnitten in's Haus gestellt 12 fl. 50 kr.,
 — geschnitten und gespalten in's Haus
 gestellt 13 fl.
 Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil,
 Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt
 und W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz,
 Kaufmann, Saggasse 8, Karl Mühlsteffen, Färber-
 gasse 19, und Gustav Gürtler, Elisabethgasse 29
 und Saggasse 20. [71] 26

Karl Roth,
 Reussbachgasse Nr. 7.
Erfolg
 durch Annoncen
 erzielt man nur, wenn die
 Annoncen zweckmäßig ab-
 gefasst und typographisch
 angemessen ausgestaltet
 sind, ferner die richtige
 Wahl der geeigneten
 Zeitungen getroffen
 wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-
 Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Selterstätte 2;** von
 dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-
 lichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum
 Ansehen geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise
 der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei
 größeren Aufträgen, so daß durch Bewilligung dieses Instituts
 neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseraten-
 kosten erreicht wird. [21] 11

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.
 (Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

	Zweispänner Sandaue. Kalesche.	Ein- spänner.
a) In der Stadt, den Vorstädten oder inner- halb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:		
1. In den Tagesstunden:		
Für die erste Viertelstunde	—30	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20
2. In den Nachtstunden:		
Für die erste Viertelstunde	—45	—45
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25
Jede in den Tages- oder Nachtstunden be- gegnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.		
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:		
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	3.20
Als ganzer Arbeitstag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.		
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:		
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder zum Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:		
In den Tagesstunden	—50	—50
In den Nachtstunden	—80	—80
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit ge- rechnet, wobei eine legonene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.		
Für das im Wagen unterzubringende Hand- gepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.		

	Zweispänner Sandaue. Kalesche. G u l d e n	Ein- spänner. S p ä n n e r.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt	—60	—60
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—
9. Auf den Ball, Hinfahrt	—60	—60
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Mi- nuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II. 5 berechnet.		
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufent- haltes in der Kirche	2.50	2.50
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.		
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtsh- hause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—
Wartezeit wie sub II, 5.		
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—
Wartezeit wie sub II, 5.		

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zwei- spänner. G u l d e n	Ein- spänner. S p ä n n e r.
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05
Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.		
Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterscheid, ob die Abfahrt vom Stampfplatze oder von der Wohnung erfolgt.		
Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.		
Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis ein- schliesslich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis ein- schliesslich October.		
In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu aufführen und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Umlagegeber zu fordern.		
Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.		
Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.		